

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Der neue Zusammenhang von Zeitgeschichte und Vergnügen

„Vergnügen in der Zeitgeschichte“. So überschreibt der 35-jährige Wissenschaftliche Mitarbeiter am Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam, Hanno Hochmuth, seinen Aufsatz in der 1. Beilage 2012 zur Wochenzeitung „Das Parlament“. Er meinte zwar mehr die Vergnügungskultur, die zu einem wissenschaftlichen Thema geworden sei. Aber dass Zeitgeschichte auch „Vergnügen“ sein darf, bleibt nicht ausgeschlossen. Jedenfalls fügt sich die vorliegende 80. Ausgabe der „Beiträge zur Zeitgeschichte“ in dieses Vergnügen ein.

druck des Geschehens. Die Leser bekommen neue Zusammenhänge serviert und der Autor steuert Fakten bei, die nur er kennt beziehungsweise die er aus seiner Kenntnis heraus deutet. Das setzt eine große Verantwortlichkeit voraus. Die Fakten müssen stimmen, sie dürfen und können aber durchaus unterschiedlich gedeutet werden. Erst in der Summe der Betrachtung wird auch jeder nicht so vorgebildete Leser zur richtigen Beurteilung kommen. In irgendeiner Form ist er auf jeden Fall „dabei“ – und er bekommt keinerlei Hetzkampagnen vorgesetzt. Eine linke oder

achtet. Schriftsteller brauchen einen Stoff, den sie im Archiv finden, den sie in der Beobachtung ihres Umfelds gewinnen oder den sie sich in ihren Fantasien zurechtzimmern. Dann kommt es bloß noch auf die Wortgewalt an und auf die jeweilige Aktualität, um Erfolg zu haben.

Heimatgeschichte und Weltgeschehen

Die „Beiträge zur Zeitgeschichte“ erlauben ein breites Spektrum. Lokale Geschehnisse wie der Bau einer Eisenbahn-Unterführung oder die Neubürger-Statistik als Beweis der örtlichen Integrations-Bemühungen, regionale Geschehnisse wie die Reiseroute des Orient-Express oder die Taten niederbayerischer Bundespolitiker vom Schläge eines F. X. Unertl, Einblicke in Wahlgeschehnisse bei der Bundespräsidentenwahl oder der Europawahl, Beschreibungen parlamentarischer Fußballpolitik und besonders die Hintergründe im großen Revolutionsjahr 1989 gaben genügend Stoff. Wer alle bisherigen „Beiträge“ gelesen und nicht vergessen hat, wird bemerken, dass „eigentlich die ganze Welt“ zum Zuge kam, aber noch nicht Lateinamerika. Am Anfang eines neuen Jahres kann man sich also durchaus neue Prioritäten setzen. Das Bewährte wird trotzdem bleiben – und das ist die Heimatregion, ist das Geschehen bei unseren östlichen Nachbarn, ist der Kampf um Demokratie und Menschenrechte im Fernen Osten. Vielleicht ist wieder Prophetisches dabei. Der Autor hatte beispielsweise schon Mitte 1988 vor einem größeren Publikum in Passau zum Thema „Erlebt das Ost-West-Verhältnis eine Wende?“ gesprochen und dabei, gelinde gesagt, ungläubiges Staunen geerntet, um nicht zu sagen Verdächtigungen wegen seiner damals häufigeren Ostblockreisen. Aber zwei Jahre später gab es die deutsche Wiedervereinigung und das Entstehen freier Staaten und Gesellschaften. Das musste man sich nicht zusammenfantasieren, das war zu erspüren, wenn man sich unter die Menschen in anderen Ländern traute. Das war „Zeitgeschehen und bald Zeitgeschichte pur“. Ein Vergnügen!

DIE SEITE 3

PNP 06.01.2012

Wulff und „Bild“ im Duell

Wulff in Not - Gnade dem Präsidenten - Politik - sueddeutsche.de

05.01.2012

Wulff in Not

Gnade dem Präsidenten

Wird ein Bundespräsident heutzutage beurteilt oder verurteilt?

Rein wissenschaftlich war der Begriff „Zeitgeschichte“ im Jahr 1953 definiert worden. Es ging um die westdeutsche Zeitgeschichtsschreibung und dabei um das persönliche Betroffensein in großen politischen Umwälzungen. Es ging später um eine Epoche der Mithörenden und Mitsehenden. Es geht heute, im Zeitalter der neuen Massenmedien, auch um Unterhaltung und Vergnügung. Gemeint ist, dass nicht bloß die Schattenseiten der deutschen Geschichte wichtig sind, sondern auch die Freizeit- und Vergnügungskultur. Diese war nämlich durchaus politisch. Rock'n'roll wirbelte eine ganze junge Generation durcheinander. Jeans, Coca Cola oder der Kampf gegen das Establishment prägten sowohl die rechte als auch die linke Kultur-Kritik. Die jeweiligen Vergnügungsangebote dienten durchaus der politischen Manipulation der Massen.

Zeitgeschichtliche Beiträge als Vergnügen?

Der Donaubote mit seiner Auflage von gut 26000 Druckexemplaren kommt seit Jahren dem modernen Auftrag nach. Seine zeitgeschichtlichen Beiträge von unterschiedlichen Autoren dienen dem persönlichen Betroffensein ebenso wie der Unterhaltung und – meist – dem Vergnügen. Die eigentlichen „Beiträge zur Zeitgeschichte“ haben aber auch noch den Vorteil des Einblicks in die Motive von Handelnden. Im vorliegenden Fall gibt es nicht bloß die Zeitgeschichtsschreibung, sondern die Schilderung von Abläufen aus persönlichem Erleben und Gestalten heraus. So sieht es die Leserschaft in einer stattlichen Zahl von Zeitschriften.

So meinte als Beispiel der frühere Bundesfinanzminister und heutige CSU-Ehrenvorsitzende Theo Waigel: „Ich finde es ausgezeichnet, dass Du aus persönlichem Erleben heraus wichtige Daten der letzten 20

Jahre lebendig machst. Dies ist auch deshalb wichtig, weil wir die Deutungshoheit über die so wichtigen 90iger Jahre nicht verlieren dürfen.“

Fritz Haider, Mitbürger aus Passau, Stadtteil Schalding rechts der Donau, urteilt: „Deine Beiträge zur Zeitgeschichte sind für mich mehr als nur Interesse an der Politik. Ich habe jeden Deiner Beiträge in diesem Jahr gelesen und es erstaunt mich immer wieder, welche Hintergründe und oft Zweifel an den Entscheidungen hinter der großen Politik stehen, die wir von den Medien nur in Schlagwörtern serviert bekommen. Vieles, was ich in all den Jahren erlebt habe, sehe ich nun aus einem ganz anderen Blickwinkel.“

Quellenkritik als unverzichtbarer Bestandteil der Geschichtsschreibung

Die vorliegende Form der „Beiträge zur Zeitgeschichte“ lebt also vom unmittelbaren Ein-

rechte Geschichtsschreibung, eine auf den „Endsieg des Sozialismus“ oder auf das „Nationale Erwachen“ gerichtete oder auf Auflagen schielende Sensation-Beschreibung bleibt ihm erspart. Der Beitrag zu Nordkorea (13.09.2011), zur Ukraine (08.11.2011) oder vorher schon zu Obama (24.11.2009) war auch ohne Sensationslust prophetisch genug. Einem Historiker kommen übrigens beim „Duell“ zwischen einem Staatsoberhaupt und einem BILD-Chefredakteur Gedanken an den mittelalterlichen „Canossa-Gang“, als der Kaiser Abbitte beim Papst leisten musste. Eindrücke von Abläufen bei historischen Taten kann man natürlich auch weniger quellenkritisch wiedergeben. Man kann durch schmückende Beigaben eine andere Art der Spannung erzeugen. Das wird der neueste Roman des Autors „Diplomatentpass und Penicillin“ unter Beweis stellen. Da wurde viel recherchiert, aber auch selbst erlebt beziehungsweise beob-